

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 17

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

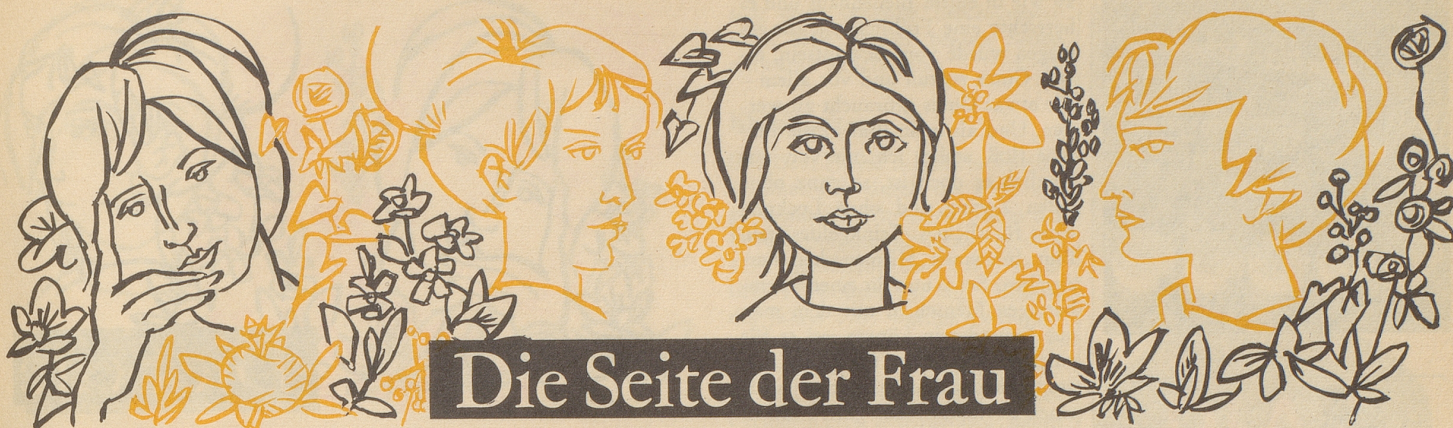
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wunderland

Manchmal ist es gut, wenn man nicht weiß, wie schön es die andern haben. Man wäre sonst ununterbrochen neidisch und das ist kein erfreulicher Zustand.

Aber hie und da bekommt man eben doch einen Einblick in ideale Zustände, und dann seufzt man ein bißchen.

Da schickt uns zum Beispiel eine verblüffte Abonnentin eine – ihr von unbekannter Seite zugestellte – illustrierte Zeitung, die in Wien erscheint und deren Titel lautet «Sowjet-Union heute». Da steht alles Mögliche drin, Wissenswertes und anderes, aber was uns angeht, die wir unter dem Wohnungsmangel leiden und die wir unter der Konjunkturdämpfung wohl in dieser Hinsicht entschieden keine Besserung zu erwarten haben, – also, was uns vor allem interessiert, ist ein Artikel in Form eines Interviews, mit dem Titel: «Wer bekommt eine Wohnung und was kostet sie?» (Gemeint ist natürlich: in der Sowjet-Union.) Da heißt es u. a.: «Das Recht auf Zuteilung einer dem lokalen Sowjet unterstehenden Wohnung hat jeder Staatsbürger, der eine Wohnung braucht ... In den URSS werden jetzt jährlich rund ebensoviele Wohnungen gebaut wie in den USA und in 17 Ländern Westeuropas zusammengekommen.» (Das stimmt vielleicht schon, aber es handelt sich wohl da um Länder, wo es vorher schon ziemlich viele Wohnungen gab. Es ist trotzdem eine erfreuliche Kunde.) Nun gibt es also, immer nach unserer Illustrierten, eine «Ständige Kommission für Wohnungsfragen». Diese «stellt fest, ob ein Antragsteller wirklich eine Wohnung braucht. Wenn das der Fall ist, wird er in eine Liste eingetragen.» Bei Zuweisung und Einzug muß nichts bezahlt werden, auch dann nicht, «wenn es außer den von den staatlichen Normen vorgesehenen

obligatorischen Einrichtungen wie Bad, Müllschlucker (womit offenbar die Dévaloirs gemeint sind) Zentralheizung, Warmwasser etc. noch *zusätzlich* Bequemlichkeiten gibt» (Gespartes ist von uns aus Neid gesperrt) «z. B. eingebaute Küchenmöbel oder Einbauschränke, so wird dafür keine Kopeke zusätzlich bezahlt. Die Wohnungsmiete richtet sich nach staatlich festgelegten Tarifen, wobei nur die reine Wohnfläche berechnet wird. Für Küche, Badezimmer, Vorzimmer, Speis» (vermutlich österreichisch für Speisekammer), «Toilette usw. ist nichts zu bezahlen ...» Und jetzt kommt's:

«Alle Ausgaben für die Wohnung und kommunale Dienstleistungen machen im Durchschnitt rund 8 %

vom Einkommen eines Arbeiters oder Angestellten aus.»

Wenn einen das nicht in tiefste Träumerei versinken läßt...

Nur eben –

Wer hat wohl Anspruch auf diese Wohnungen des lokalen Sowjets? Dann aber kommt der Schluß, bei dessen Lektüre wir drauf und dran waren, vor Neid zu platzen:

«Was die Miete anbetrifft, so will sie der Staat nicht nur nicht erhöhen, sondern im Gegenteil senken, um sie bis 1980 *überhaupt abzuschaffen*.» (Wiederum von uns aus Neid gesperrt.)

Also 1980 wandern wir alle miteinander aus. Dahin –

Wenn mir bei dieser unerhörten Aussicht nur nicht immer die oben-angezogenen Bedenken einfielen!

So, wie ich mich kenne, stieße ich dann sicher dort im sonnigen Osten auf lauter Eingeborne, die aus irgendwelchen Gründen immer wieder ganz unten auf der Liste der Antragsteller stehen, oder von denen die «Ständige Kommission für Wohnungsfragen» endgültig beschlossen hat, daß sie gar keine Wohnung brauchen.

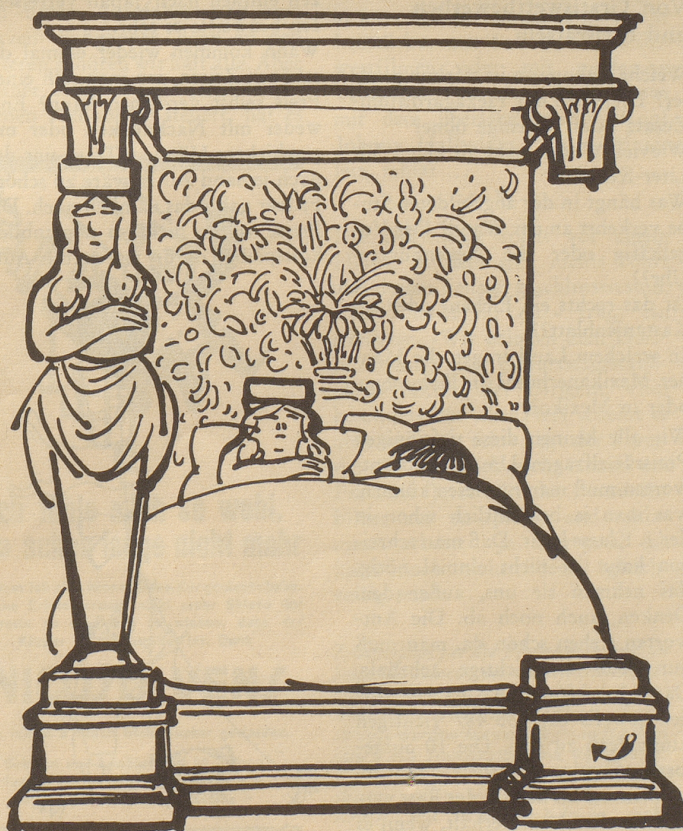
Es gibt am Ende doch kein wolkenloses Glück. Oder es wird immer grad da abgehalten, «wo ich nicht bin», wie es im «Wanderer» von Schubert heißt.

Bethli

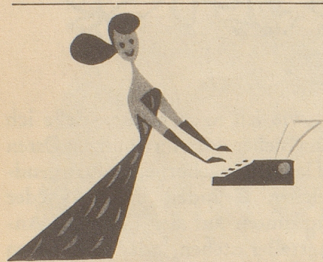
Vom Blutspenden

Weil meine Nachbarin schon immer der Ansicht war, ich sei offensichtlich ein Tötschli, insbesondere aber deshalb, weil ich gratis und franko mein Blut dem Schweizerischen Roten Kreuz spende – hielt sie mir letzthin einen Zeitungsartikel vor die Nase, in welchem stand, daß das SRK viel Blutplasma nach Afrika geschickt habe. «Nenei – für Neger würde ich mein Blut sowieso und schon gar nicht spenden!» war ihr entrüsteter Aufschrei. «In ein paar Jahren kommen die farbigen Völker und überfallen uns, hat mein Mann gesagt ...» Aber als ich ihr entgegenhielt, ob denn sie und ihre Angehörigen dagegen gefeit seien, je einmal eine Bluttransfusion dringend nötig zu haben, und ob sie dann auch entrüstet «Ne-nei» schreie, wenn der Arzt sie nur noch durch eine Bluttransfusion retten könne – wurde sie still und machte mir die Türe vor der Nase zu.

Doch was ich eigentlich sagen wollte: Heute, morgens früh, telefonierte mir das SRK und bat mich, sofort zum Blutspenden zu kommen. Man habe in unserem Kantonsspital keine Blutreserven mehr. Ich ging sofort hin. Dutzende von Spendern waren schon gekommen, doppelt so viele Helferinnen als sonst waren aufgeboten worden und selbstverständlich auch sofort gekommen. Es ging



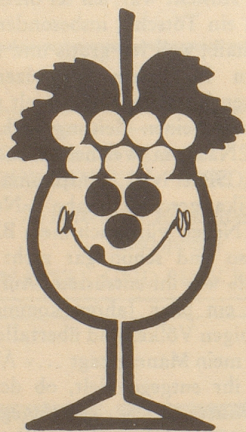
Contra-Schmerz
gegen
Kopfschmerzen
Monatschmerzen
Migräne
Rheumatismus

... und so wurde ich
Schönheitskönigin ...*

* so überlegen schreibt nur **HERMES**

St. Moritz Hotel Albana
und Garni
das ganze Jahr offen
Bes. W. Hofmann

sogar
der
Nachgeschmack
ist
reinste
Freude

Merlino
Traubensaft

Ein **MA**-Produkt

zu wie in einem Bienenhaus und es herrschte eine Fröhlichkeit, die getragen wurde vom Bewußtsein, etwas Gutes zu tun und vor allem – für etwas Gutes gebraucht zu werden. Und als mein Blut in die Flasche floß, stellte ich mir vor, wie herrlich es doch ist, so ganz ohne jeden Zwang und ohne Lockung eines fürstlichen «Trinkgeldes» sein Blut für einen Mitmenschen herzugeben. Sei es nun für einen warmherzigen Menschen, mit dem man gut Freund sein könnte, sei es für einen Nörgeli oder für einen ausgesprochenen Füdlibürger, sei's für einen Afrikaner oder gar für einen Russen ...

Aber nun möchte ich Dich, liebes Bethli, recht herzlich bitten (und dies ist mir auch beim Blutspenden in den Sinn gekommen), Deinen vielen Leserinnen wieder einmal vor Augen zu führen, wie wichtig es wäre, daß auch sie sich zum Blutspenden melden würden. Es hat halt leider immer noch zu wenig Spender. Bethli Du wärst ein Schatz, wenn Du es fertig bringen würdest, daß sich ein paar Deiner Leserinnen beim nächsten Roten Kreuz zum Blutspenden melden würden. Und weil Du sonst so vieles fertig bringst, so danke ich Dir jetzt ganz einfach schon im voraus dafür. So eine Optimistin bin ich, daß ich fast sicher weiß, daß von heute an noch ein paar Frauen mehr ihr kostbares Blut spenden werden.

Elsi

Von Gratiswettbewerben und Preisrätseln

Welche Zahnpasta ist wirkungsvoller? Diejenige mit Hexagardrium-Zusatz oder diejenige ohne? Wieviel Wasser geht in einen 50-Liter-Kessel??

Was hängt in der abgebildeten Stube verkehrt an der Wand? Der Vogelkäfig oder die Neuenburger-Uhr??

Ist das rechts ein Eichen- oder ein Kastanienblatt??

In welchem Land tragen die Männer Mexikanerhüte? In Kolumbien oder in Mexiko??

Wir alle kennen diese tiefsinnigen Preisrätselfragen. Um sie zu beantworten muß man nur lesen können, was man ja bekanntlich schon in der 1. Klasse lernt. Daß man schreiben kann ist nicht einmal nötig, das nehmen sie uns, außer dem Denken, auch noch ab. Die Antworten stehen schon da, man muß nur noch die richtige achrüzle. Dann hat man alle Chancen, bei den jeweils ca. 153 487 richtigen Einsendern zu sein. Die 10 ausgelosten Gewinner stehen dann irgendeinmal im Blättli, der Rest verläuft im Sand oder erhält, wenn es



hoch kommt, als Muster ohne Wert ein hauchdünnes Fazenettli oder ein Mustertübli Zahnpasta, meistens aber überhaupt nichts.

Und warum müssen es immer so unglaubliche erste Preise sein, wie Luxuswagen, Traumreisen oder Nerzmäntel? Ich bin sicher, die meisten sind gar nicht so hell begeistert davon. Wenn ich mir vorstelle, ich müßte plötzlich in einem Nerzmantel einherschreiten! Meine arme Familie sähe daneben aus wie ein Verein von Brätzelibuebe, trotzdem sie in normaler Begleitung nicht schlecht aussieht. Oder die Traumlimousine! Was aber nachher kommt an Steuern, Versicherungen, Benzin und so, zählt viel mehr als das ganze Auto. Und erst die Weltreise! Kann man da mit Jupe und Pullover und dem kleinen Schwarzen einfach nach Japan verreisen? Ich bezweifle es sehr.

Wann kommen wieder einmal die schönen Zeiten, wo man sich einen Preis selbst verdienen kann? Entweder mit Nachdenken oder mit geschickten Händen? Traut uns das noch jemand zu? Es wäre zu schön! Früher gab's das nämlich noch. Die Preise waren nicht so unglaublich kostspielig, dafür waren die Auf-

gaben spannend und interessant. Wir denken heute noch an eine Firma, deren Name man mit möglichst wenig Zündhölzchen legen mußte. Was da an kleinen Kunstwerklein zustande kam, hätte niemand gedacht. Und den Namen jener Firma haben wir bis heute noch nicht vergessen.

Also, wer wagt es, Waschmitteltrust oder Nahrungsmittelkonzern, Modebranche oder Papierindustrie? Gebt uns ein bißchen geistreichere Preisfragen. Wahrscheinlich machen nicht mehr ganz so viele mit, dafür aber mit mehr Interesse und Begeisterung.

Mariann

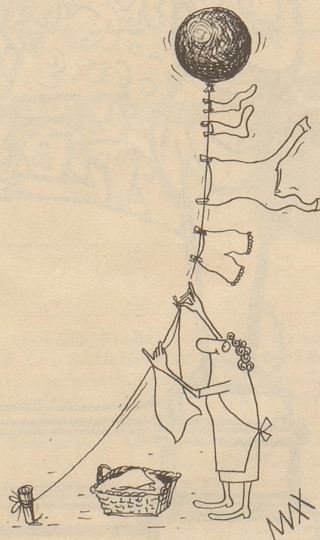
«Wir Menschen dritter Klasse»

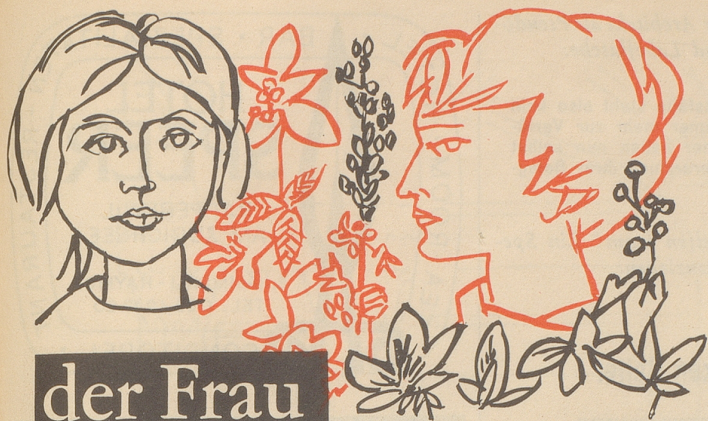
Mit Olgi gehe ich nicht einig, wenn sie im Nebi Nr. 12 sagt, heutzutage seien Bestätigungswahlen bei Volksschullehrern überflüssig. Aus eigener Erfahrung kann ich folgendes sagen: Wenn sich zu meiner Primarschulzeit ein Lehrer zu viel herausnahm, z. B. zu oft ohrfeigte oder allzu parteiisch war, konnte er das bei seiner nächsten Bestätigungswahl sehen: 25–30 Nein-Stimmen mehr sprachen zu seinen Ungunsten. Da diese Bestätigungswahlen hauptsächlich eine Prestige-Angelegenheit zu sein scheinen, änderte sich das Verhalten des betreffenden Lehrers daraufhin prompt. Leider mußten wir bald darauf in der Mittelschule sehen, daß hier die Lehrer noch so ungerecht sein können, kein Mensch in der Öffentlichkeit bekommt je Kenntnis davon. Oft wünschten wir dann, auch die Mittelschullehrer müßten durch das Volk gewählt werden.

Suzanne

«Automobilisten und dergleichen»

Diese stilistische Wendung stammt nicht etwa von mir; ich habe sie letzthin in der Presse aufgeschnappt. Obwohl ich nicht dahintergekommen bin, was der Schreiber mit dem «dergleichen» eigentlich meinte,





der Frau

ist mir doch soviel klar, daß es keineswegs etwas Anerkennendes sein konnte! Wahrscheinlich ist er – der Schreiber – einer jener Fußgänger, für die alle Fahrzeuglenker ausnahmslos gleichbedeutend sind mit den schwärzesten Ausgeburten, welche jemals von der Hölle des motorisierten Zeitalters ausgespien wurden.

Nun gibt es aber heutzutage recht viele Leute, die abwechslungsweise einmal zu den Fußgängern und einmal zu den Automobilisten gehören. Sie alle kennen längst aus Erfahrung die «Freuden und Leiden» eines Autofahrers und werden es daher begreifen, wenn jemand aus der im Titel aufgeführten Kategorie trotzdem einige Vorschläge zur Koexistenz anzubringen wagt. In erster Linie bleibt einem Bürger des 20. Jahrhunderts wohl nichts anderes übrig, als sich mit dem Verkehr auf unseren Straßen abzufinden. Natürlich wäre es schöner ohne Automobile – aber kein Mensch kann das berühmte Rad der Zeit zurückdrehen. Deshalb nützt es auch nicht viel, seinen Widerstand gegen diese motorisierten «Räder der Zeit» dadurch zu dokumentieren, daß man prinzipiell nicht auf dem Fußgängerstreifen die Straße überquert. Oder wenn schon, dann absichtlich langsam, damit die haltende Autokolonne recht lange warten muß. Das ist mir, wenn ich am Steuer saß, notabene schon öfters mit ganz jungen Burschen passiert, die sehr gut starten können, wenn's drauf ankommt. Wir alle wissen übrigens, daß man beim amtlich geregelten «Gehe – Warte»-Spiel (oder beim fahrenden Tram!) ebenfalls nicht Zeit hat, um gemütlich über die Straße zu spazieren. Auf Kinder und alte oder gebrechliche Menschen Rücksicht zu nehmen, ist ja wohl für jeden anständigen Automobilisten eine Selbstverständlichkeit. «Wie bitte?» – Doch doch, die gibt es auch, und von den Unanständigen wird ohnehin genug geredet.

Man sollte also nicht vergessen, daß wir «Automobilisten und dergleichen» zwar nicht immer Engel sind, aber immerhin auch noch zur Gattung der Menschen gehören. Jeder Lenker muß sich heute sehr stark konzentrieren, wenn er nicht irgendwelche Verkehrsvorschriften verletzen oder eine der vielen Gebots- und Verbotstafeln übersehen will. Zudem soll er doch, laut M.F.G., sein Fahrzeug «in jeder Situation» beherrschen. Man versuche sich deshalb in seine Lage zu versetzen, wenn er daneben noch beständig auf unvorsichtige Leute aufpassen muß, die plötzlich und unüberlegt die Fahrbahn betreten. Das tun wir Fußgänger nämlich öfter, als wir glauben – und ich gehöre da selber zu den größten Sündern. Man spricht zwar meistens nur vom «bösen» Autofahrer und vom «braven» Fußgänger, denn zu den letzteren gehören wir halt alle. Aber in einer Zeit, wo bald jeder seinen eigenen Helikopter steuert, hat es



**Ich fühle mich so wohl,
wie schon lange nicht mehr**

seitdem ich eine Nicosolvens-Kur gemacht habe.
Welche Erleichterung, nicht mehr Sklave der
Zigarette zu sein und zu wissen, dass der
Körper nikotinentgiftet ist. Dank

NICOSOLVENS

bin ich in 3 Tagen Nichtraucher geworden.

Bekannt und bewährt seit 25 Jahren.
Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch
Medicallia, Casima (Tessin)

sich doch langsam herumgesprochen, daß es auf beiden Seiten schwarze Schafe gibt. Gritli

Kleinigkeiten

Das Dorf Hojoë in Mittelschweden zeichnet sich durch ein ganz ungewöhnliches Gleichgewicht in der Bevölkerungsbewegung aus: es weist 1171 männliche und 1171 weibliche Einwohner auf. Im Verlaufe des Jahres 1963 wurden die Geburten von 22 Knaben und 22 Mädchen registriert. Andererseits verstarben 6 männliche und 6 weibliche Personen. Neu niedergelassen haben sich in Hojoë 115 Frauen und 115 Männer, und 77 Frauen und 77 Männer haben das Dorf verlassen. (Sicher gehen sie am neuen Wohnsitz weniger fantastisch ausgeglichenen Verhältnissen entgegen!)

*

Herr F. hat sich ein paar recht teure Schuhe gekauft, und erscheint schon nach wenigen Tagen wieder damit im Schuhladen. «Sehn Sie sich das an» sagt er leidvoll, «im Oberleder sind die Nähte geplatzt, die Absätze sind schief und die Sohlen haben bereits Löcher!» Der Verkäufer besieht sich den Schaden kopfschüttelnd und sagte dann streng: «Sie sind offenbar mit diesen Schuhen gelaufen! Dann allerdings ...»

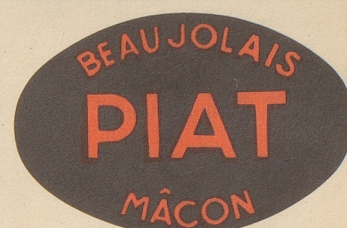
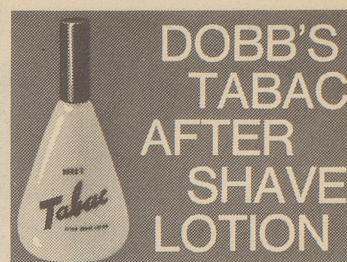
*

In einem großen Warenhaus des rechten Seineufers von Paris gibt es jetzt für die Teenagers nicht nur Leintücher mit Szenen aus Wildwestfilmen oder mit modernen Tanzfiguren, sondern auch Kissen mit dem überlebensgroßen Kopf Johnny Hallydays. Schlaf, Maidlein, schlaf ...

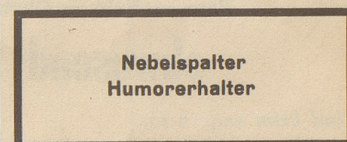
*

Die Dorfmusik spielt vor einem Hause, in dem sich nichts rührt und dessen Fenster geschlossen sind. «Was macht ihr da?» fragt ein Fremder. «Wir bringen dem Dorfpräsidenten ein Geburtstagsständchen» erklärt der Dirigent. «Ein besonders höflicher Herr scheint er aber nicht zu sein» sagt der Fremde. «Er zeigt sich nicht einmal am Fenster.» Jetzt hört der Posaunenbläser auf zu spielen und reklamiert erbost: «Ja Herrgott, ich kann doch nicht überall gleichzeitig sein!»

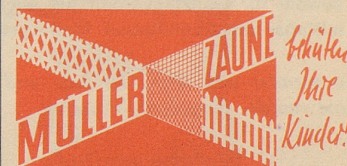
Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen.



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel



Reichsgasse 50
Erstklass-Hotel im Zentrum
F. Mazzoleni-Schmidt
Tel. 081 217 92 und 2 63 22



MULLER & CO. ZAUNFABRIK, LÖHNINGEN SH. Tel. 053 69117

Ruhige Nerven dank NEURO-B-Pillen

● **NEURO-B** enthält: Lecithin
Vitamin B1
Magnesium
Phosphor

● **NEURO-B** ist die richtige
Nervennahrung zur Beruhigung
und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.

● Kurpackung für 1 Monat nur
Fr. 14.80.